

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 18

Artikel: Das gefährliche Taschenmesser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

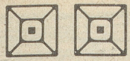
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Guter Rat an Abdul Hamid.

Wenn ich der Abdul Hamid wär, Ich wüßte, was ich täte; Den Reisekoffer holt ich her, So lang es nicht zu späte.

Ein unterdrückter Abschiedspfiß, Dann, lautlos, ohne Worte, Bestigte ich ein deutsches Schiff; Fahr wohl, du hohe Pforte!

Um Krone und Leben geht das Spiel, Entweiche, bevor das Tor zu, Und wende des deutschen Panzers Kiel Westwärts zur Insel Korfu.

Im Achilleion.

Der deutsche Kaiser wandernd geht In Achilleions Haine, Da, wo das Marmorbildnis steht Des Dichters Heinrich Heine.

Zu Heinrich Heines Zeiten schrieb Man mit der Gänsefeder, Doch schneidig fassen Stich und Hieb, Zog Heine mit vom Leder.

Etwas vom Revolutionär Entschieden in ihm steckte, Es schloß ihm von Jugend her Am nötigen Respekte.

Und überdies war Heine hat Des Fundaments an Glauben, Er hat verspottet Preußens Lar Und Preußens Fickelhauben.

Doch war der Heine ein Prophet. Er schrieb vor sechzig Jahren: „Wir werden die Priorität Im Reich der Luft uns wahren!“

Auf Deutschlands Boden nirgends steht Von Heine ihr ein Denkmal, Vielleicht wird, was auf Korfu steht, Dem Rheinland zum Geschenk mal.

Aber blauen Meeres Gluten Schließt den Kreis die Sonnenbahn, Leuchtend sterben Flammengluten In dem weiten Ozean.

Aus des Marmors Säulenreihen Schaut dem Spiel der Kaiser zu, Ach, da stößt von den Sakaien Einer seines Sinners Ruh.

Auf dem goldnen Teller trägt er Noch die Abendpost daher, Mit der Stirn den Boden schlägt er Ehrfurchtsvoll, so wartet er.

Aber huldreich, voller Gnade, Winkt der Kaiser mit der Hand, Geh', erquickte dich im Bade An des Meeres seichtem Strand.

Die Korrespondenz.

Von Briefen lag ein ganzer Stoß, Unheimlich anzuschauen, Ist wohl der Teufel wieder los? Der Kaiser seufzt's mit Grauen.

Ein Schreiben läßt er erbricht, Doch bei der ersten Seite, Verzieht der Kaiser sein Gesicht Bedenklich in die Breite.

Das Schreiben Abdul Hamids: „In Stambul stehn die Sachen krumm Des Königs Scharen siegen; Ich bin dem Mare Jonicum An Korfus Strand entfliegen.

Mit Mühe bin in Angst und Not Dem Blutbad ich entschommen, Um Obdach flehe ich und Brot, Den Flüchtling, heiß' willkommen!

Du reichstest einst mir Deine Hand, Ich gab Dir einen Sabel. Ein Kaufgeschäft. Dein Kanzler fand Die Leistung akzeptabel.

Vorläufig finden Briefe mich Allhier zur alten Krone; Verordne doch, daß baldigst ich Im Achilleion wohne.“

Ein zweites Schreiben er erbricht, Ihm wurde bang und bänger; Der Kaiser zieht sein Angesicht Bedenklich lang und länger.

Das Schreiben Abdel Asis:

„Gedenkst Du noch des Tags von Tanger? Wir gaben uns den Bruderkuß, Marokko ward zum Totenanger, Von dem ich leider scheiden muß.

Du bist von heute nicht und morgen, Du bist ein weltbefahrner Mann, Du weißt persönlich, welche Sorgen Ein Dhm uns schon bereiten kann.

Ist gar ein Bruder uns zuwider, Indem er sich zum Feinde kehrt, So lege nur die Waffen nieder; Das hat mein Beispiel neu gelehrt.

Wer stand mir bei im Bruderstreite? Wie lieb mich Frankreich schön im Stich! Auch von des deutschen Bruders Seite Bewege keine Feder sich.

Es half mir nichts Dein Brunkentalten, Die Flaggen, der Kanonen Gruß, Du liebst meine Feinde schalten; Die Thronentsagung war der Schluß.

Mit knapper Not vom Parlamente Und auf des Bruders Ehrenwort Erhielt ich eine Leibrente, Doch von der Heimat muß ich fort.

Im Gasthof hier zur alten Krone Da bin ich mäßig einlogiert, Daß ich im Achilleion wohne Und bald, Dein Kuß mir garantiert.“

Kaiser und Heine.

„Vermaledeiter Orient, Mit den egyptischen Plagen! Was werden Kanzler und Parlament Zu der Geschichte sagen!

Ein Glück, daß er es nicht gehört, Der Spötter auf dem Steine! Der Kaiser rief es, grollempört, Im dunklen Pinienhaine.

Der steinerne Heine sich erhebt, Er steigt vom Sitz herunter, Sein schlafes Auge sich belebt, Zum Kaiser spricht er munter:

„Herr Kaiser, frischen Mut gefaßt! Der Heine wird Dich trösten. Das Pech, daß Du in Händen hast, Gehört noch nicht zum bösten.

Daß Du in letzter Jahre Frist Im Laufe vieler Reisen Auf Hofbesuch gewesen bist, Das kann doch nichts beweisen.

Die Staatskunst lebt der Gegenwart. Wer wird auf Zukunft bauen! Ein Fürstentum ist Fürstentart Genau wie das Verhauen.

Der reziproke Kaiserkuß Lockt keinen Hund vom Ofen, Erfüllen wird mit Hochgenuß Er Schranzen nur und Zosen.

Es weht ein Demokratenwind; Der Fürsten Wort und Kisse So billig nachgerade sind, Als wie im Herbst die Nüsse.

Mir scheint, das Gottesgnadentum Mit Puder und mit Zöpfen Logiere statt im Publikum Nur noch in Fürstenköpfen.

Mit einem Worte: Tiefer schäg Im Werte den Besuch ein; Es trägt nicht jegliches Geschwäg Frau Alto in ihr Buch ein.

Wenn überhaupt Dich Einer schilt, Er muß dem Einwand weichen: Depossidierten Fürsten gilt Doch nie das Freundschaftszeichen.

Den Esultanten schließe zu Das Tor, Dir hilft das Hausrecht Und lassen sie Dich nicht in Ruh', Du hast ja Hund und Hausknecht.“

Karl Jahn.



Das gefährliche Taschenmesser.

Du sollst nicht nach Italien reisen; Wenn du ein Messer bei dir hast, Das könnte sich fatal erweisen Und sehr verlängern deine Raft.

Das mußte jüngst auch einer kosten, Als er die Grenze überschritt. — Damit daheim nicht sollte rosten Sein Federmesser, nahm er's mit.

Er saß vergnügt im Restaurant Und dachte an sein Messer nit. Da kam die Polizei — o Schande! Und nahm den armen Schweizer mit.

„Mein Lieber, lassen Sie sich sagen, Daß Sie zur Wache müssen jetzt. Sie dürfen hier nicht Waffen tragen; Sie haben das Gesetz verletzt.“

So machen's uns die Italiener. Sie selber tragen Stahl und Dolk, Ganz waffenlos ist sicher keener Von dem berühmten Messerfolk.

Sie morden hier und stechen nieder, Sie sticheln, schießen, dolchen prompt, Dafür verhaften sie dann wieder Den Wandrer, der zu ihnen kommt. Wau-u!

Liebe Amalia! Heute bin ich so aufgelegt, daß von mir ein Gedicht abgelegt wird. Die Herren der Schöpfung sind bekanntlich ein Unkraut der Natur, welches das schönere Gewächs oder Geschlecht überwuchert und ihm wegrißt, was zum menschenwürdigen Da- und Dorfs ein nötig ist.

Das Mannsgeschöpf erklärt's als kritisch, wenn eine Frau sich rührt politisch, Und dennoch schreit es allerorts: Gerecht ist einzig der Proporz! Verwehrt dann aber frech und knorzig, mit uns zu handeln auch proporzig.

Wenn jemand urteilt ganz genau, dann ist es sicher nur die Frau. Wir sind im Vaterlande Bürger so gut wie diese Hofenwürger, Verlangen drum bei jeder Wahl nach Stimmen- und Personenzahl Mit vollem Recht und ohne Bettel den ganz geheimen Urnenzettel.

Wer ist's, der Zettel heimlich trägt im Sack und seine Frau nicht fragt? Wer ist's, der frech ein „Ja“ will schreiben, das „Nein“ der Frauen zu vertreiben?

Wer ist's, der Steuern größer macht, daß die Gemeinde fast verkracht? Wer wählt so manchmal halber blind gewisse Leut', die häßlich sind? Ein schöner Pfarrer, dito Lehrer sind angenehme Tugendmehrer, Die für die Frau und für das Kind zu jeder Zeit glaubwürdig sind.

Sind wir proporz in nächsten Tagen, dann ist fürwahr von Glück zu sagen, Dann wird die beste Allianz bei Weib und Mann doch endlich ganz, Und diese Allianz gebühlich ist nicht wie andre unnatürlich, Und lockt ein Melleuja für dich und für Eulalia.

Was scheue Pferde macht.

„Hühuhuh!“ so wiehert bang ein Ross, Und gibt dem zuge teilten Mitgenosß, Mit seinem Vorderfuß einen Stuß „Hühuhuh!“ was Teufels kommt denn da?“ Und was das Pferd geparr erschrocken sah, War auf dem Damentopf ein Riesengußf.

„Guhhuh!“ — das ist ein schrecklich Drachentier, Ich weiß nicht, gilt es mir und gilt es dir, Es hat ein Frauenzimmer schon im Maul, Und schleppt es auf der Straße hin und her Es ist ein Wallfisch oder Zottelbär Verloren ist ein angespannter Gaul!“

„Boß Habersack! und hundert Haufen Heul Boß Geißelstechen, Zwick und faule Streu, Da hast du recht, wer Heine hat, der flieht. Pack auf! — es züngelt feuerrot nach mir, Reißlos! — mach' mit! — ich desertier' Heraus und fort! es spukt im Bürtbiet.“

Und richtig geht's im Schrecken tripp u. trapp. Schaufenster hüthops! mit klipp und klapp Schi futsch! So geht's wo Rosse dumm u. scheu. Und fragt ihr wie das kommt, u. wer das tut, So ist's ein ungeheurer Damentopf, Ganz nach der Mode nigelnagelneu!

Die Jungtürken.

Nichts geht uns über die Kultur!

Wir haben's richtig angefangen. Den Sultan ohne seidne Schnur Entthront und setzten ihn gefangen, und dennoch wie am Schnürchen ist's gegangen.

Witterungskunde.

Aus einem schönen Morgen wird oft ein trüber Tag — Drum, wer will leben ohne Sorgen, eine „Schönheit“ nicht heiraten mag . .